

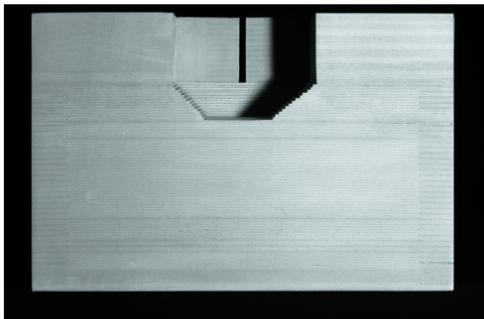
Campus:

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldener Baum.

Treibhaus

Was den jungen Semper letztendlich bewegt haben mag, die mephistophelischen Verse hinten auf den Einband seines 1834 in Altona erschienenen theoretischen Frühwerks zu setzen, bleibt dunkel. Nicht allein im unmittelbaren Zusammenhang seiner „vorläufigen Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten“ lesen und verstehen sich wohl auch die Zeilen eher wie das Motto des gebildeten Praktikers als des reinen Theoretikers Semper. Ohne das gebaute Werk erschließt sich das Sempersche Gedankengebäude nicht vollständig, und in gleicher Weise kann auch dem Wesen seiner Architektur selbst nur als der Praxis jener Theorie begegnet werden. Mit der auf das Schaffen, auf das Werk hin konstruierten Einheit von Denken und Bauen verkörpert Semper einen in seiner Zeit überkommenen umfassenden Begriff des Architekten, der ihm insbesondere von Seiten der allmählich aufkommenden Kunstwissenschaft nicht nur Anerkennung eingebracht hatte. August Schmarsow, dessen eigene kunstwissenschaftliche Raumtheorie noch tief im „Stil“ verwurzelt war, hatte Semper in seinen Schriften stets als den „genialen Architekten“, dann aber auch mit unüberhörbarer Distanziertheit als den „denkenden Baumeister“ vorgestellt.

Ihre Reflexion der Raumtheorie übersetzten die Studenten als Theorieraum in Modelle. Unten: Emir Handžić zu Étienne-Louis Boullée, „Monumentalität“



Architekturtheorie lehren (9) an der FH Köln



Die Erfindung des „denkenden Architekten“

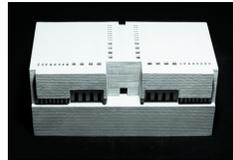
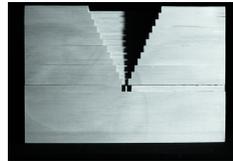
Im ausgehenden 19. Jahrhundert sind Etablierung und Aufspaltung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen vollzogen. Die Architekturtheorie als Geschichte derselben wie auch der Diskurs über Architektur werden zu sich selbstständigen Bestandteilen einer allgemeinen Kunstwissenschaft und -geschichte ausgebaut – eine Entwicklung, die bis heute auch für die allgemeinen Vorstellungen vom Sein des Architekten, von der Architektur selbst und in Folge vom Studium im Besonderen nicht folgenlos geblieben ist: Der „denkende Architekt“ ist eine „seltene Pflanze“!

Architekturtheorie geht das ganze Wissen, Können und Schaffen des Architekten an. Theorie ist notwendig, insoweit sie durch begriffliches Denken auf das Erkennen der Architektur gerichtet ist. Dabei geht es nicht um Erfindung neuer Gedanken, oder bloße Ansammlung von Wissen, sondern um das Kennen der Überlieferung mit dem Ziel, den so aufgenommenen Gedanken nachzugehen und auf diesem Weg zu entfallen. Dann gelangen die Gedanken alleine dorthin, wohin sie im hier gesehenen Zusammenhang gehören, in den Entwurf einer Architektur.

Die Praxis des Architekten ist durch das Bauen bestimmt. Das Bauen ist mit vorausahnendem Vorstellungsvermögen im Entwerfen vorweggenommen. Der Entwurf zeigt einen ersten „Bauplan“. Zumal in der Lehre kann daher bereits der Entwurf selbst, der die Architektur in Zeichnung und Modell zu einer sinnlichen Anschauung bringt, als Praxis bestimmt werden. (Insofern bedeuten Begriffe wie „Praxisorientierung“ oder „Wirklichkeitsnähe“ im Rahmen des Studiums der Architektur letztendlich nichts anderes als eine von verschiedenen Gebieten und Richtungen ermöglichte Konzentration auf das Entwerfen und den Entwurf.)

Im Vorgang des Entwerfens treten Theorie und Praxis zueinander. Begriffliches Denken (Sprache) und die Vorstellung sinnlicher Anschauung (Bild) stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, von der der Philosoph in seiner Kritik sagt: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“ Um die Architektur hinter dem Entwurf zu erkennen, ist es daher ebenso notwendig, die Begriffe anschaulich wie die Anschauung verständlich zu machen. Der Transfer von „Sprache“ zu „Bild“ bestimmt einen wesentlichen Anteil des Entwerfens. Die Ideen gehen aus der vorausahnenden Vorstellung der Anschauung hervor, ein Vermögen, das auch als „Poesie der Architektur“ erkannt worden ist. Aber die Vorstellung der Anschauung als Idee einer Architektur ist nach wie vor an eine Begrifflichkeit (Konzeption) gebunden, bleibt ihr unterstellt, wenn von konzeptionellem Entwerfen die Rede ist.

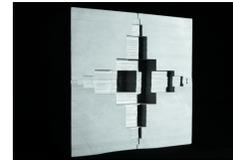
Theorie wirkt sich daher eher verallgemeinernd (Deduktion) auf das Entwerfen und den Entwurf aus, andererseits rufen der empirische Vorgang des Entwerfens und das Besondere des einzelnen Entwurfs Resonanzen (Induktion) des begrifflichen Denkens hervor. Architekturtheorie ist, insoweit sie auf das Erkennen der Architektur zielt und den Entwurf, der das Bauen in der Anschauung vorwegnimmt, als Praxis bestimmt, eine Theorie des Entwurfs, allgemeiner gefasst, die Theorie der Praxis.



Sandra Kleigrew: Dom Hans van der Laan, „Zelle, Hof, Domäne“ (oben links); Christoph Lajendäcker: El Lissitzki, „Der imaginäre Raum“ (oben); Helga Müller: August Schmarsow, „Die Raumgestalterin“ (darunter)

Raumvorstellung und Gedankengebäude

Da sich die Lehre an einer Fakultät für Architektur auf eine „Ausbildung“ bezieht, öffnet sich die Architekturtheorie für den Entwurf, ohne die Anteile von Theorie und Praxis zu vermischen. Die Vorlesung gibt eine Einführung in die theoretischen Grundlagen vom römischen Architekturschriftsteller Vitruv bis zu den grundlegenden Theorien des 20. Jahrhunderts. Der klassische Kanon ist obligatorisch, da sich die Systeme aufeinander beziehen und vor allem die jüngeren Theoriebildungen erst vor dem Hintergrund der Überlieferung verständlich und nachvollziehbar sind: „Positionen“ widmen sich der kontextbezogenen Vorstellung und Analyse der Theorien einzelner Autoren, „Passagen“ ordnen die vorgestellten „Positionen“ in den entwicklungsgeschichtlichen Verlauf ein. Ein steter Anteil der Vorlesung gehört dem Transfer: Die höhere Idee der Architektur ist die, das gemeinschaftliche Leben des Menschen zu verräumlichen. Die Frage nach der Raum-Vorstellung zieht sich als roter Faden durch den Zyklus der Vorlesung. Was ist Raum? Wie ist die Raum-Vorstellung mit der Vorstellung der Welt, in der wir leben, verbunden? Kann eine zugleich kritische und konstruktive Analyse von Kontinuität und Widerspruch der



Sigrid Andest: Gernot Böhme, „Atmosphäre“ (oben); Rainer Schützel: Gottfried Semper, „Die übergeordnete Idee“ (darunter)

theoretischen Grundlagen der Architektur mit zu einer Theorie der Gegenwart führen?

Die Seminare bauen auf den Kenntnissen der Vorlesung auf. Neben der Darstellung und Erläuterung der Konzeption und der Einordnung in den ideengeschichtlichen Kontext erörtern die schriftlichen Hausarbeiten und die sich anschließende Präsentation in den Referaten auch die mögliche Bedeutung der Theorie für den architektonischen Entwurf. Der anschließende Entwurfsworkshop schlägt eine Brücke zwischen gedanklicher Konzeption und bildlicher Vorstellung: Die Reflexion über die Raumtheorie führt in den Entwurf des „Theorieraumes“. Dieser exemplarische Transfer theoretischer Ansätze in den Entwurf fördert nicht nur ein vertieftes Verständnis für den Wirkungszusammenhang von Theorie und Praxis, sondern öffnet auch Möglichkeiten einer selbstverantwortlichen Theoriebildung für eine gedankenreichere Architektur der Gegenwart.

Uwe Schröder
www.fh-koeln.de